

Thomas R. Elßner

Jakob Böhme zur Einführung

Theologie im Dialog

herausgegeben von George Augustin und Bischof Klaus Krämer
unter Mitwirkung des

Kardinal Walter Kasper Instituts
für Theologie, Ökumene und Spiritualität
an der Vinzenz Palotti University Vallendar

Band 33

Thomas R. Elßner

Jakob Böhme zur Einführung

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Der Stadt Görlitz gewidmet



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: dtp studio eckart | Jörg Eckart, Frankfurt am Main

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02442-9

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83648-0

„Man lobt eine Philosophie nicht, indem man sie für
schwierig erklärt. Man dient ihr, indem man ihren Gehalt
verständlich macht“

Wolfgang Ivers, Miniaturen zu Hegel

„Nur, was sie nicht erst zu verstehen brauchen, gilt ihnen
für verständlich“

Theodor W. Adorno, Minima Moralia (Nr. 64)

Inhalt

Vorwort	11
I Zeitenwende – das Geburtsjahr Böhmes 1575	15
II Jakob Böhmes Werdegang	23
1. Kindheit und Jugend sowie Legenden	23
2. Caspar von Schwenckfeld	25
3. Kopernikus und Paracelsus	28
4. Der Görlitzer Bürger Jakob Böhme	29
5. Erweckungserlebnis mit vielfältigen Folgen	31
III Die Morgenröte im Aufgang	33
1. Ringen um Weisheit und Erkenntnis	33
2. Vorläufer im Geiste	35
3. Böhmes Anspruch	41
4. Melancholie als Treiber	42
5. Zusammenprall zweier Welten – Der Konflikt	44
6. Nachwirkungen	48
IV Jakob Böhmes Wanderjahre und Förderer	50
V Böhmes Theo-Philosophie	56
1. Schusterkugel oder Philosophische Kugel	56
1.1 „Vom Göttlichem Lichte ergriffen“ – Böhmes Erleuchtungen	57
1.2 Spätere Reflexionen über die Berufung	58
2. Böhmes zweite Schaffensperiode zwischen 1619–1624	60
2.1 Noch einmal die Morgenröte – Ein Rückblick	60
2.2 Beschreibung der Drey Principien Göttliches Wesens (DE TRIBUS PRINCIPIIS)	61
2.3 „Vom Dreyfachen Leben des Menschen“ (1620)	64

2.4	Einflüsse der Kabbala auf Böhme?	66
2.5	„Viertzig Fragen Von der Seele“ (1620)	69
2.6	„Von der Menschwerdung Jesu Christi“ (1620) . . .	71
2.7	In der Schwellenzeit – Böhmes Grundanschauungen.	72
VI	Das große Geheimnis oder Mysterium Magnum.	77
1.	Zeitenläufe	77
2.	Die Schrift „Mysterium Magnum“ (1622/1623).	78
3.	Gott und Sophia	80
4.	Gott und Natur	82
5.	Gott und das Böse	84
6.	Weltgeschichtliche Betrachtung.	86
7.	Der Weg zu Christo“	88
8.	Ein (unvollständiges) Fazit	90
VII	Anti-Richter.	93
1.	Pastor Primarius Gregor Richter	93
2.	Kontext des Konfliktes	94
3.	Texte im Kontext – Literarische Kampfschriften.	95
VIII	Die unvollendete Reformation.	108
1.	Böhme und Luthertum	108
2.	Böhme ein Ketzer?	110
3.	Noch einmal ein Blick zurück	111
4.	Ein kurzes Fazit	113
IX	Der ursprüngliche Adam und die Androgynität Gottes	115
X	Jakob Böhmes letzter irdischer Weg	123
1.	Böhmes Sterben	123
2.	Die Grablege Böhmes	128
3.	Böhmes Familie nach seinem Tod	130
4.	Böhmes Siegel	131

XI	Nachwirkungen und Rezeptionsweisen.	
	Ein kurzer Überblick.	132
	1. Unmittelbare Nachwirkungen. Das 17./18. Jahrhundert	
	132	
	2. Böhme-Rezeptionen im langen 19. Jahrhundert	138
	3. Böhme-Rezeptionen im 20. Jahrhundert	141
	4. Böhme-Rezeptionen in der DDR	144
	4.1 Marxistische Böhme-Rezeption.	144
	4.2 Humanistische Böhme-Rezeption	147
	4.3 Theologische Böhme-Rezeption	148
	5. Epilog.	150
	Chronologie der Schriften Jakob Böhmcs.	152
	Literaturverzeichnis	154
	Primär-Quellen	154
	Sekundärliteratur	154

Vorwort

Das Jahr 2024 lässt sich mit Recht auch als Jakob-Böhme-Jahr bezeichnen; denn genau vor 400 Jahren 1624 starb der Schuster, Autodidakt und Theosoph Jakob Böhme in Görlitz. Zudem ist es 2025 450 Jahre her, dass Böhme in Alt-Seidenberg, wenige Kilometer südöstlich von Görlitz, heute in Polen gelegen, als viertes Kind in einer durchaus begüterten Bauernfamilie das Licht der Welt erblickt hat. Das genaue Geburtsdatum ist leider unbekannt. Dem Bauernberufe seiner Vorfahren blieb er insofern nicht treu, als er dazu bestimmt worden ist, das Schusterhandwerk zu erlernen, was er mit Fleiß und Erfolg bis hin zum Schuhmachermeister denn tat. Vielleicht fiel es ihm später deshalb auch leichter, das alte Sprichwort „Schuster bleib bei deinen Leisten“ ignorieren zu können. Eine Schustertradition gab es ja in seiner Familie nicht. Erste sogenannte Erweckungserlebnisse um 1600 haben ihn in einer Viertelstunde das schauen lassen, wie er selbst schreibt, wofür andere Universitäten besuchen und viele Meister studieren müssen – und am Ende dennoch zu keiner wahren Erkenntnis gelangen.

Jakob Böhme, der nie ein Studium absolviert hatte, wuchs in der nachreformatorischen Zeit heran, in der sich nicht nur die lutherische Orthodoxie immer stärker herausgebildet, sondern ebenso verhärtet hatte. So konnte es nicht ausbleiben, dass seine 1612/1613 geschriebene Erstlingsschrift „Morgenröte im Aufgang“, die wie die allermeisten seiner Werke zu seinen Lebzeiten nicht im Druck erschienen ist, aber rasch handschriftliche Verbreitung gefunden hat, zu heftigen Gegenreaktionen seitens der lutherischen Orthodoxie in Görlitz geführt hat. Diese Auseinandersetzung wurde zum Teil, wenn nicht sogar zum Treiber der Böhmschen Philosophie im Modus der Theosophie; nicht zuletzt ist Böhme schon zu seinen Lebzeiten Philosophus Teutonicus, deutscher Philosoph, genannt worden.

Da Jakob Böhme Autodidakt war, schrieb er in einer, in seiner urwüchsigen Ausdrucksweise, die später Georg Wilhelm Friedrich Hegel als „roh und barbarisch“ charakterisiert hat. Ungeachtet dessen steht Jakob Böhme am Beginn der neuzeitlichen Philosophiege-

schichte in Deutschland und erhielt daher ebenso von Hegel insofern den Ritterschlag, als er Böhme den ersten deutschen Philosophen nannte.

Böhmes urwüchsige Sprache hinderte jedoch, dass sein Werk im Unterschied zu anderen Philosophen letztlich eher unbekannt blieb, wenn nicht sogar als schwer zugänglich, für manche sogar als esoterisch galt – sieht man einmal von der Zeit der Romantik in Deutschland ab. So haben sich denn im Laufe der Zeit immer wieder Personen unterschiedlicher Herkunftigkeit und Couleur auf Böhme berufen, wenngleich Böhme selbst nie eine eigene religiöse Bewegung gegründet hat oder gründen wollte. Er blieb zeit seines Lebens lutherischer Christ.

Gedenk- und Jahrestage lassen sich als Chance verstehen, auch auf „schwierige Kandidaten“ hinzuweisen und sie erneut einem breiteren interessierten Leserkreis, der nicht sogleich beabsichtigt, Böhme-Experte werden zu wollen, im doppelten Sinne nahezubringen. Eine Annäherung an Böhme gelingt vielleicht recht gut für Außenstehende in konzentrischen Kreisen, wie es vorliegende Publikation versucht.

Hierbei haben bereits nicht wenige immer wieder mitgewirkt und tun es auch weiterhin, vor allem Philosophen, Künstler, Kunsthistoriker und Theologen unterschiedlicher Provenienz. So haben beispielsweise der Kunsthistoriker und langjährige Museumsdirektor der Städtischen Kunstsammlungen zu Görlitz Prof. Dr. Ernst-Heinz Lemper (1924–2007) sowie die evangelischen Pastoren Werner Heimbach (1910–1991) und Joachim Hoffmeister (1915–1977) in politisch schwieriger und philosophisch dürftiger Zeit in Jakob Böhmes Heimat sein Andenken durch fundierte Publikationen nicht nur wachgehalten, sondern ebenfalls zu vertiefen geholfen.

Da derzeit keine allgemeine und aktuelle Hinführung zu Leben und Werk Jakob Böhmes, und zwar quellenbasiert, auf dem deutschen Buchmarkt zuhanden ist, hat der Autor dieses Buches Joachim Hoffmeisters Büchlein „Der ketzerische Schuster“ von 1975 als Anregung genommen, eine solche vorzulegen. Als Primärquelle der Böhme-Zitate dient die in Leiden (Niederlande) 1730 erschienene Gesamtausgabe, welche von Will-Erich Peuckert als Reprint im frommann-holzboog Verlag, Stuttgart, herausgegeben worden ist.

In diesem Zusammenhang ist es außerdem bemerkenswert, dass es erst seit 2020/21 eine historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke Böhmes gibt, deren Publikation sich vermutlich noch über mehrere Jahre hin erstrecken wird. Diese wird herausgegeben von Günther Bonheim, und zwar in Kooperation mit der Jacob-Böhme-Forschungsstelle am SRC Text Studies der Universität Stuttgart.

Zu danken habe ich Herrn Prof. Dr. George Augustin von der Vinzenz Pallotti University (vormals Philosophisch-Theologische Hochschule, Vallendar) für die Aufnahme dieser Publikation in die Reihe „Theologie im Dialog“. Ebenso danke ich Herrn Lektor Dr. Stephan Weber vom Herder-Verlag für die fachkundige Beratung und professionelle Betreuung dieses Buches.

Gewidmet ist dieses Buch der Stadt Görlitz zum Jakob-Böhme-Jahr 2024/2025.

Thomas R. Elßner
Berlin / Koblenz im August 2024

I Zeitenwende – das Geburtsjahr Böhmes 1575

Ein Menschenalter nach Martin Luthers Tod im Jahr 1546 war es um das Heilige Römische Reich nicht zum Besten bestellt. Der Reformator selbst war in seiner letzten Lebenszeit von düsteren Ahnungen geplagt worden, die, weil allzu begründet, sich dann auch alsbald erfüllen sollten. Das Dilemma der Kirchengeschichte, dass das Evangelium sich nicht ungehindert und ungemindert zur Darstellung und Verwirklichung bringen lässt, ging auch an ihm und seinem Werk nicht vorüber. Musste er es doch erleben, wie die von ihm als „Notlösung“ angesehene Schutzherrschaft der Fürsten und Magistrate über die Ausbreitung der reformatorischen Bewegung diese in das Spiel der politischen Rivalitäten und dynastischen Machtinteressen verflocht, ein Spiel, das die Fürsten teils unter-, teils gegeneinander, bald mit dem Kaiser, bald gegen den Kaiser spielten. Es war ein blutiges Spiel, in dem selbst Glaubensfragen durch Waffengewalt entschieden werden sollten. Der hispanische Karl V. (1500–1558), dem Luther auf dem Reichstag zu Worms 1521 gegenüber stand, hatte das Spiel schließlich aufgegeben und war resigniert von der Weltbühne abgetreten. Bald darauf – man schrieb das Jahr 1555 – kam in Augsburg ein Religionsfrieden zustande, bei dem – wie meist in der Weltgeschichte – das Wort „Friede“ nur eine sehr vorläufige und recht fragwürdige Bedeutung hatte. Mit der reichsrechtlichen Anerkennung des Luthertums, unter Ausschluss des „Calvinismus“, war die kirchliche Alleinherrschaft des Papstes in Deutschland beendet, zugleich aber die konfessionelle Spaltung besiegelt, die sich dann selbst bis in die Kalenderordnung hinein erstreckte. Denn die Protestanten wollten den vom Papst Gregor XIII. (1502–1585) reformierten und 1582 eingeführten Kalender, daher Gregorianischer Kalender genannt, nicht annehmen und zählten lieber weiter nach dem julianischen Kalender, und zwar stellenweise bis ins 18. Jahrhundert hinein. Fortan gab es im Deutschen Reich zwei gleichberechtigte Formen des Christentums mit einem je eigenen Kalender. Letztlich aber

war alles in die Hände der Territorialfürsten gelegt; sie bestimmen die Konfession: „Wessen das Land, dessen der Glaube“ (cuius regio, eius religio) so lautete die Formel. Von tatsächlicher Religionsfreiheit der Untertanen konnte jedoch keine Rede sein, lediglich das Recht zur Auswanderung, das *ius emigrandi*, war ihnen zugestanden – ein Recht mit Schattenseiten. Die konfessionelle Geschlossenheit der deutschen Territorien, die bis weit in das 20. Jahrhundert hinein fort-dauerte, ging Hand in Hand mit einer enormen Stärkung des Partikularismus. In Augsburg wurde erstmals offen- und aktenkundig, in welchem Maße die fürstliche Autokratie sich verfestigt hatte. Der Kaiser wurde mehr und mehr zur reinen Repräsentationsfigur, abhängig von der Gunst oder Ungunst der Landesfürsten. Der „vierte Stand“ aber blieb recht- und machtlos, seit die politischen und sozialen Reformabsichten der Bauern im sogenannten Bauernkrieg 1525 im Blut erstickt waren.

Als das Reformationsjahrhundert in das letzte Viertel eintrat, waren zwar sieben Zehntel der deutschen Bevölkerung evangelisch, die Katholischen, Altgläubige genannt, begannen jedoch, sich zur Gegenreformation zu formieren, um die erlittenen Einbußen wettzumachen. Der inneren Erneuerung und Festigung der Katholischen Kirche diente das Konzil von Trient, das noch im Jahr vor Luthers Tod eröffnet worden war und mit großen Unterbrechungen bis 1563 tagte. Es endete in einer scharfen Frontstellung gegen den Protestantismus aller Schattierungen. Aktivster Stoßtrupp der Gegenreformation wurde der bereits 1540 gegründete Orden der „Gesellschaft Jesu“ [Societas Jesu, (SJ)], kurz Jesuitenorden genannt, der in militärischer Disziplin, dem Papst zu unbedingtem Gehorsam ergeben, mit allen Mitteln die Bekehrung der sogenannten Ketzer betrieb. Unter dem Pontifikat Gregors XIII., auf den die besagte Kalenderreform von 1582 zurückgeht, war die katholische Restauration bereits im vollen Gange, während das Reichsoberhaupt, Kaiser Maximilian II. (1527–1576), ein duldsamer, verständiger und aufgeklärter Mann, der religiösen Bewegung freien Lauf lassen wollte. So standen sich unter einer ohnmächtigen Reichsgewalt die zwei Religionsparteien feindselig gegenüber. Die Religion selbst war auch Instrument der Politik der Fürsten, die in ihren Ländern über Leib und Leben, Glauben und Gewissen geboten.